

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 45

Charlottenburg, Freitag, den 6. November 1914

Jahrg. 41

Bekanntmachung.

Die Notstands-Unterstützung ist in der bisherigen Höhe für diese Woche, bis zum 7. November, weiter zu zahlen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 19. bis 24. Oktober cr. hatten bis zum Mittwoch, den 21. Oktober abends noch kein Berichtsformular eingesandt:

Adorf, Aluma, Bonn, Coblenz, Cöln, Freiwaldau, Fürstenberg a. d. Oder, Gera bei Elgersburg, Gräfenhain, Hornberg, Könnig, Lauf, Lauscha, Manebach, Mengersaereuth, Selde, Osterode a. Harz, Rehau, Reichenbach, Rheinbach, Sonderhausen, Sophienau, St.-Georgen, Wallhausen, Weiskasser.

NB. Die fettgedruckten Namen bezeichnen die Zahlstellen, die schon vorige Woche, zum Teil schon seit mehreren Wochen kein Berichtsformular eingesandt haben.

Das Verbandsbureau.

Haltet den Verband hoch!

Von den mehr als 3000 unserer Verbandskollegen, die der unerbittliche Krieg aus dem Kreise ihrer Familien gerissen hat, sind bis jetzt schon über dreiviertel Hundert im Kampfe gefallen oder ihren schweren Wunden erlegen. Noch ist nicht abzusehen, wann dieses Völkerringen sein Ende erreichen wird, und so werden zu unserem Bedauern noch mehrere unserer Kollegen folgen und viele werden für dauernd durch die erlittenen Strapazen, Entbehrungen und Verwundungen an ihrer Gesundheit Schaden erleiden. Schulter an Schulter mit ihren Leidensgenossen liegen unsere am Kriege teilnehmenden Kollegen bei Mässe und Kälte in den Schützengräben unterm Hagel der Granatensplitter und Kugeln, den Wall bildend, der uns die Schrecken des Krieges fernhält. Wie viel besser haben wir es, wir Daheimgebliebenen, trotz aller Not und Nahrungssorge, die bei uns als unausbleibliche Begleiterscheinung des Krieges eingezogen ist!

Gleich allen anderen Gewerkschaften hat von allem Anfang an auch unser Verband seine ganzen verfügbaren Mittel zur Linderung der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not bereit gestellt und bis jetzt einen erheblichen Teil dieser Mittel zu diesem Zwecke ausgegeben. Wenn wir glücklicherweise imstande sind, die Unterstützungen in der jetzigen oder in einer anderen Höhe noch eine Reihe von Wochen weiterzuzahlen, so geschieht das nur dank der Maßnahmen, die der Vorstand beim Kriegsbeginn traf. Bildeten diese Maßnahmen anfangs und auch zum Teil jetzt noch eine Quelle der Unzufriedenheit bei einem Teil unserer Mitglieder, so dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch der Unzufriedenste einseht, daß unser Verband gar nicht anders handeln konnte, wenn er, wie er getan und noch tut, dort und auf längere Zeit helfend eingreift, wo die Not am drückendsten ist.

Was über die Unterstützungen zu sagen ist, daselbe kann man auch über die für die Kriegszeit festgesetzten Beiträge sagen. Diese sind so bemessen und abgestuft, daß sie die

schwächeren Schülern ent- und die stärkeren belasten. Notwendig sind sie, um die Unterstützungen für eine längere Dauer gewähren zu können und um das Pflicht- und Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern hochzuhalten. Eine tiefergehende Opposition gegen die Festsetzung der Beiträge hat sich nicht bemerkbar gemacht. In den wenigen Zahlstellen, in denen die Kollegen damit unzufrieden sind, wird die Einsicht, daß die Beiträge unbedingt notwendig sind, noch plaggreifen. Es hieße ja an dem oft bewiesenen Solidaritätsgefühl unserer Kollegen zweifeln, wenn man dieser Hoffnung nicht Raum geben wollte.

Die Unzufriedenheit über den jetzt gültigen Unterstützungsmodus hat ebenfalls einer ruhigeren Ueberlegung Platz gemacht. Zwar beantragen auch jetzt noch einzelne wenige Zahlstellen undurchführbare Aenderungen und Neueinführungen, aber wir nehmen an, daß sie sich ohne weiteres von der Undurchführbarkeit ihrer Anträge belehren lassen. Denn jede dieser Zahlstellen wünscht solche Aenderungen oder Neueinführungen, die einem Teil ihrer Mitglieder wohl zum Nutzen, dem überaus größten Teil der Mitglieder anderer Zahlstellen aber zum Schaden gereichen. Und darum ist es dringende Notwendigkeit, daß sich alle Zahlstellenversammlungen, die Protestresolutionen oder Anträge auf Aenderung der Unterstützungseinrichtung annehmen wollen, vorher klar werden, ob diese, wenn überhaupt durchführbar, nicht geeignet sind, außerhalb ihrer Zahlstelle stehende Mitglieder zu schädigen, indem denen dadurch ein Teil der so notwendigen Unterstützung entzogen werden könnte. Wo die opponierenden Zahlstellen letzteres nicht wollen, müssen sie notwendiger Weise neben den Anträgen, die geeignet sind das Vermögen schneller als nach dem jetzigen Modus auszugeben, auch solche Anträge stellen, die neue Einnahmequellen erschließen.

Unser Verband tut wie alle anderen vollständig seine Pflicht. Daß die Gewerkschaften, die nicht auf den Kriegszustand zugeschnitten sind, nicht allein die durch den Krieg hervorgerufene Not beseitigen können, dürfte jedem einleuchten. Doch, hätte der Vorstand allen Wünschen und Anträgen, die besonders in den ersten Kriegswochen herankürmten, Rechnung getragen, so hätte er nicht nur alle Unterstützungszweige, die vorher bestanden, wieder im vollen Umfange einführen, sondern er hätte auch einen neuen Unterstützungszweig, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer, die wöchentlich eine größere Summe verschlungen hätte, schaffen müssen. Dazu kam noch, daß die Bezugsdauer erheblich verlängert werden mußte. Und das alles bei erheblich verminderter Einnahme durch Beiträge und ohne Erschließung neuer Einnahmequellen und trotzdem sich das Vermögen während des Kriegszustandes nicht vollständig flüssig machen läßt.

Die Wünsche und Anträge waren so verschieden, daß sie wie gesagt nur dadurch entstanden sind, daß die Kollegen der einzelnen Zahlstellen vergessen hatten, daß ihre Zahlstelle nur ein Glied in der Gesamtorganisation bildet. Sie brachten dadurch, wenn auch unbewußt, zum Ausdruck, daß ihre Zahlstelle der Mittelpunkt der Organisation sei. Diese Ansicht mag auch teilweise jetzt noch herrschen. Es wäre deshalb angebracht, wenn die Verwaltungen der Zahlstellen von Zeit zu Zeit kurz gefaßte, die Öffentlichkeit interessierende Situationsberichte an die „Ameise“ zur Veröffentlichung einsenden würden. Die Kollegen könnten daraus ersehen, daß die Verhältnisse sehr verschieden liegen. Es wäre das umsomehr angebracht, da

die Berichterstattung der einzelnen Zahlstellen an das Verbandsorgan infolge des jetzigen Wirtschaftsfriedens ohnedies auf den Nullpunkt herabgesunken ist. Durch die Veröffentlichung solcher Situationsberichte würden die Kollegen der verschiedenen Zahlstellen wieder mehr Interesse aneinander nehmen, was ebenfalls der Gesamtorganisation zum Nutzen gereichen würde.

Und wo dann hier und da noch Unzufriedenheit bei unseren Kollegen herrscht, da möge man an die eingangs erwähnten, im Felde stehenden Kollegen denken und sich diese zum Vorbild nehmen. Haben wir Daheimgebliebenen es nicht trotzdem tausendmal besser als diese? Bei denen gilt nur das Eine: aushalten bis zum Tode oder bis zur Kampfunfähigkeit oder bis zum Frieden. Bei uns ist es nicht so schlimm. Wir müssen wohl auch aushalten bis zum Eintritt des Friedens, aber uns umlauert während dessen nicht der Tod, wie die Kollegen draußen im Felde.

Darum weg mit allen persönlichen, kleinlichen Nörgeleien! Bedenkt, daß unsere Kollegen einst aus dem Feldzuge zurückkehren und daß es unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, dafür zu sorgen, daß sie bei ihrer Rückkehr und bei der Wiederaufnahme ihrer Berufstätigkeit eine Organisation vorfinden; eine Organisation, so stark und gefestigt, wie sie diese verlassen haben. Das aber erreichen wir nur, wenn jeder sich der Allgemeinheit unterordnet, seine eigenen Sonderwünsche zum Wohle der großen Mehrzahl der Kollegen und Kolleginnen unterdrückt. Von den in Arbeit Stehenden muß unter allen Umständen verlangt werden, daß sie regelmäßig ihre Beiträge zahlen. Notwendig ist ferner, daß auch während der Kriegszeit die Agitation unter den Unorganisierten nicht ganz vernachlässigt wird. Darum tue jeder seine Pflicht, soweit es in seinen Kräften steht. Haltet Eure Gewerkschaft auch im Kriege hoch! Hütet Euch besonders vor Fahnenflucht, denn sie ist im Kriege doppelt schimpflich!

Was im Felde gilt, gilt auch daheim.

Der „Bremer Bürgerzeitung“ entnehmen wir folgende treffliche Darlegung:

„In Berlin hat kürzlich eine Versammlung großer wirtschaftlicher Verbände stattgefunden, in der die Bereitschaft der Teilnehmer, für die glückliche Durchführung des Krieges auch mit allen wirtschaftlichen Mitteln einzutreten, in eindrucksvoller Weise verkündet wurde. An der Kundgebung beteiligte sich der Deutsche Handelstag, der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Kriegsauschuß der deutschen Industrie und der Deutsche Handels- und Gewerbekammertag. Die Redner der Versammlung — Dr. Kämpf, Graf Schwerin-Löwitz, Landrat a. D. Roetger und andere — waren alle einig in der Befundung ihres Willens, alle Opfer auf sich zu nehmen, die der Krieg mit sich bringen wird. Der Krieg fordert gewaltige Opfer von allen: von den Kämpfern draußen das Leben, von den Armen daheim das Opfer der Existenz. Um so willkommener muß uns eine Kundgebung sein, die, recht verstanden, doch nur den Sinn des Bekenntnisses haben kann, daß die höhere Einheit der nationalen und der sozialen Interessen nunmehr allgemein anerkannt wird. Wenn der englische Finanzminister Lloyd George gesagt hat, den gegenwärtigen Weltkrieg werde die letzte Milliarde entscheiden, so kann man das plastischer wohl so ausdrücken, daß dasjenige Volk siegreich bleiben wird, das am längsten Brot zu essen hat. Es handelt sich ja nicht nur um die Verpflegung im Felde, deren Notwendigkeit so klar ist, daß über sie kein Wort mehr gesagt werden braucht, es handelt sich auch um die wirtschaftliche, d. h. die körperliche Erhaltung der daheimgebliebenen Bevölkerung. Zwischen ihr und der Armee besteht ein unzerreißbarer Zusammenhang. Noch gibt es viele wehrfähige Männer im Bürgerrock, die ihrer Einberufung harren und die — wenn sie später ihre Pflicht tun sollen — in kräftigem, wohlgenährtem Zustand an die Front kommen müssen. Die im Felde Stehenden sind wiederum mit den Daheimgebliebenen in engen Familienbeziehungen, der Gedanke, daß ihre Angehörigen schwere Not leiden, würde schwer auf ihren Gemütern drücken und ihre Kampfkraft sehr beeinträchtigen. Schlieglich, reißt auch ein siegreicher Krieg in die Bevölkerungurchtliche Lücken, die durch Erneuerung ausgefüllt werden müssen. Die Frauen sind die Gebärerinnen der kommenden Generation und wenn das Deutsche Reich in Zukunft Männer haben will, müssen die Frauen in der Gegenwart leben können. Wer gewöhnt ist, alle Dinge aus militärischem Gesichtswinkel zu sehen, wird die soziale Friedensarbeit als die richtigste Kriegsvorbereitung betrachten müssen. Wenn die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften in Friedenszeiten für die Hebung der proletarischen Lebenshaltung, für

Arbeiterschutz, guten Lohn, billige Nahrung und einen sozial gerechten Ausgleich der wirtschaftlichen Güter kämpften, haben sie dadurch in hohem Grade zur Wehrfähigkeit des deutschen Volkes beigetragen. Man kann weiter gehen und sagen: die wirtschaftliche Organisation, wie sie der Sozialismus anstrebt, bietet die beste Gewähr für die Abwehr eines feindlichen Angriffs von außen, denn sie gibt jedem einzelnen nicht bloß ein Vaterland, mit dem zugleich er seine menschenwürdige Existenz verteidigt, sondern sie gibt allen zusammen die Macht zum Sieg und zur Wiederherstellung der Volkskraft nach dem Kriege. Die Einsicht in diese tieferen Zusammenhänge beginnt jetzt, in der Zeit der Not, auch denen aufzuleuchten, die sich ihr bis jetzt hartnäckig verschlossen hatten. Was in vierundvierzig Friedensjahren einfache Wahrheit gewesen ist, wird jetzt im Kriege zur handgreiflichen Notwendigkeit. Darum muß die Opferwilligkeit der Besthenden, wenn sie sich als echt erweisen will, jetzt jede, auch die härteste Probe bestehen. Was würde man von einem Soldaten halten, der mit gefüllter Feldflasche und vollem Brotsack seine Kameraden, die neben ihm im Schützengraben liegen, vor Hunger und Durst verschmachten ließe? Willig verteilt da der Offizier seine letzten Lebensmittel unter seine Mannschaften und mancher, der gewöhnt ist, auf weichen Federn zu liegen, schläft jetzt auf Stroh. Was liegt daran, wenn uns der Sieg erschoten wird? Was im Felde gilt, gilt auch daheim. In gewissem Sinne sind wir ja jetzt alle Kriegskameraden, von denen jeder verpflichtet ist, dem andern in der Not beizustehen. Wer den Krieg dazu benützt, sich zu bereichern, wer imstande ist, durch persönliche Opfer Not von anderen abzuwehren und dies zu tun unterläßt, der ist ein Vaterlandsverräter aus schimpflichem Eigennutz und verdient nicht den Schutz des Staates, für dessen Erhaltung jetzt auch die Ärmsten ihr Letztes opfern. Wohl besteht für den einzelnen kein Zwang, alles, was er besitzt, zu Zwecken einer unregelmäßig, oft recht zweifelhaften Privatwohlthätigkeit hinzuwerfen, wohl aber besteht für alle die Pflicht, staatliche Anordnungen willig zu befolgen und auf ihren Erlaß einzuwirken, durch die die Opferpflicht der Besthenden für die Erhaltung der Volksgesundheit und damit für die erfolgreiche Beendigung des Krieges nutzbar gemacht wird. Ist aber die letzte Schlacht geschlagen, wird der dauernde, sichere Friede geschlossen, den wir alle ersehnen, dann dürfen die großen Lehren des Krieges erst recht nicht vergessen werden. Dann wird es Zeit sein, den Grund zu einer neuen Wirtschaftsordnung zu legen, die dauernd über das persönliche Interesse des einzelnen das Interesse des Volksganzen stellt!“

Ueber den Einfluß des Krieges auf das Arbeitsverhältnis

veröffentlicht der Gewerberichter Magistratsrat Ludwig Schulz in Berlin in den „Blättern für Rechtspflege“ einen längeren lesenswerten Aufsatz, der nach ausführlicher Darlegung der durch die Einberufung eines Vertragsteils zur Fahne geschaffenen Rechtsverhältnisse auch diejenigen erörtert, die sich ergeben, wenn kein Vertragsteil zur Fahne einberufen worden ist. Aus diesem Teile des lehrreichen Aufsatzes seien folgende Gesichtspunkte hervorgehoben:

Wenn kein Vertragsteil zur Fahne einberufen worden ist, so bleibt das Vertragsverhältnis, das vor der Mobilmachung eingegangen ist, in der Regel unverändert. Die Rechte und Pflichten der Parteien bleiben dieselben, der Arbeitsvertrag läuft weiter, Entlassung und Niederlegung der Arbeit ist nur zulässig unter Einhaltung der vereinbarten Kündigungsfrist. Auch der Umstand, daß das Geschäft infolge des Krieges unrentabel geworden ist, oder daß kaum Arbeit vorliegt, berechtigt weder den Arbeitgeber noch den Arbeitnehmer zur kündigungslösen Lösung des Arbeitsverhältnisses. Nur ein Akkordarbeiter könnte, wenn keine Arbeit für ihn vorliegt, ohne Kündigung aufhören. Bei Angestellten, die für dasjenige Land ausdrücklich angenommen sind, mit dem der Kriegszustand besteht (z. B. jetzt Reisende, die in Frankreich reisen sollten, Monteure, die in Rußland arbeiten sollten) ist für die Zeit des Kriegszustandes die Vertragserfüllung unmöglich. Für diese Zeit gilt mithin zwischen den Parteien § 323 B. G. B.: Kein Teil hat an den anderen Forderungen zu stellen. Von selbst endet auch hier das Arbeitsverhältnis nicht, doch dürfte für beide Teile ein „wichtiger Grund“ im Sinne des Gesetzes zur vorzeitigen Lösung des eingegangenen Vertrages gegeben sein. — Verträge mit Schauspielern niederen Grades, Artisten, Musikern u. dgl. enthalten häufig die Bestimmung, daß Kriegsausbruch den Vertrag sofort löse. Ist diese Klausel nicht vorhanden, so bleibt auch hier der Ausbruch des Krieges ohne jeden Einfluß wie bei

anderen Dienst- und Arbeitsverträgen. Unerheblich ist namentlich, ob etwa der Unternehmer der Aristengruppe in seinem Vertrage mit dem Saalhaber, bei dem gespielt wurde, die Kriegsklausel hatte und infolgedessen seine Tätigkeit in dem betreffenden Lokale einstellen mußte, oder ob der Gastwirt überhaupt sein Lokal schließt. Nur wenn infolge des Kriegszustandes Ausführungen der Art, wie sie in Frage kommen, von der Behörde untersagt sind, liegt für die Zeit des Verbots Unmöglichkeit der weiteren Erfüllung des Vertrages vor und § 323 B. G. B. gilt dann zwischen den Parteien. Ist das Verbot zurückgezogen, so gelten die Verträge weiter, wenn nicht das Arbeitsverhältnis inzwischen gelöst worden war. Auch hier würde ein Verbot auf längere Zeit, namentlich aber ein solches auf unbestimmte Zeit, als wichtiger Grund zur kündigungslösen Lösung des Vertrages anzusehen sein.

Verbands-Angelegenheiten

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 20. Oktober 1914.

Die Beschwerde des Mitgliedes 40719 Z. ist mit Kenntnisnahme erledigt, da die fragliche Unterstützung nachträglich vom Vorstand angewiesen ist.

Das Mitglied 5457 A. beschwert sich wegen erfolgter Streichung und ersucht um Gewährung von Unterstützung. Das Mitglied will die Restbeiträge nachbezahlen, wenn es die Gewißheit hat, daß ihm Unterstützung gewährt würde. Die Beschwerde wurde abgelehnt, weil das Mitglied ein volles Jahr mit den Beiträgen im Rückstande war. Auch wenn es die Beiträge jetzt bezahlte, könnte ihm die Unterstützung nicht nachbezahlt werden.

Das Mitglied 28840 M. beschwert sich wegen Verweigerung von Kranken-Unterstützung. (Der Fall liegt noch vor dem 1. August). Diese Beschwerde mußte ebenfalls abgelehnt werden, da das Mitglied mit den Beiträgen über die statutarische Dauer hinaus im Rückstande war.

Engelbert Bartel,
Vorstandender.

Berthold Faulian,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe

Aus Huma geht uns von der Firma Porzellan-Industrie-A.-G. Berghaus ein Schreiben mit folgendem Inhalt zu:

„Bezugnehmend auf Ihre Notiz über Vergütung an Familienangehörige während des Feldzuges in Nr. 44 vom 30. Oktober cr. teilen wir Ihnen mit, daß es nicht zutreffend ist, daß den Angehörigen durchschnittlich monatlich Mk. 10.— vergütet werden.“

Sie wollen davon Kenntnis nehmen, daß diejenigen Arbeiterfrauen, welche in unserer Fabrik beschäftigt sind und deren Männer ins Feld gezogen sind, alle 14 Tage Mk. 5.— ausgezahlt erhalten, während diejenigen Frauen, welche aus irgend welchen Gründen bei uns nicht arbeiten und auch nicht arbeiten können, eine wöchentliche Vergütung von Mk. 3.—6 erhalten.“

Sonach beträgt die Unterstützung mehr als durchschnittlich 10 Mark im Monat.

Selb. Besonders schwer wäre die hiesige Arbeiterschaft von dem österreichischen Kaolinausfuhrverbot betroffen worden, da nur ein geringer Bruchteil andere Beschäftigung hat. Leidet diese schon ohnedies gegenwärtig unter sehr mißlichen Arbeits- und Lohnverhältnissen — da eine wöchentliche Arbeitszeit von 17½ Stunden die Regel bildet, wozu noch zirka 600 Arbeitslose hinzukommen — so wäre die Folge dieses Ausfuhrverbotes mit einem vollständigen Stillstand der hiesigen Industrie zu vergleichen gewesen. Alle einsichtigen Arbeiter und mit diesen alle ehrlich denkende Interessenten, werden denn auch die von Erfolg gekrönte Tat des Genossen Palme zu würdigen verstehen. Daraus ergibt sich abermals die Schlußfolgerung, welche unacmein großen Wert die Organisation für die Arbeiterschaft hat. Die Unorganisierten aber mögen daraus die Lehre ziehen, daß sie moralisch verpflichtet sind, Solidarität gegenüber den Organisierten zu üben, was dadurch zum Ausdruck kommen soll, in die Reihen der vollwertigen Arbeiterschaft, in die Organisation einzutreten.

Die Vereinigung der Steingutfabriken. In der Generalversammlung der Annaburger Steingutfabrik teilte die Verwaltung mit, daß die vereinigten Steingutfabriken beschlossen hätten, in Anbetracht der Verhältnisse die Vereinigung noch ein Jahr bestehen zu lassen. Rohprodukte seien schwer erhältlich und stark im Preise gestiegen.

Ein Kaolinausfuhrverbot. Anfang vorigen Monats gestellte sich zu den vielen Schwierigkeiten, welche wir in unserer Industrie nun zu überwinden haben, eine neue. Das k. k. Finanzministerium in Wien erließ aus uns unbekanntem Gründen ein Verbot der Ausfuhr von Kaolin nach Deutschland. Da nun eine solche Maßregel in erster Linie die Masse der Arbeiter und ihre Familien wie in Oesterreich so auch in Deutschland schwer treffen würde, weil hier wie drüben sofortige Betriebs-einstellungen vor sich gehen müßten, die zur Folge hätten, daß Hunderte von Arbeitern gänzlich arbeitslos würden, bemühte sich Genosse Palme als Vertreter der österreichischen Porzellan- und Kaolinarbeiterschaft sofort, um die Aufhebung dieses Verbotes zu erwirken. Es geschah dies durch zwei Telegramme, von denen je eins an das Handels- und an das Finanzministerium gesandt wurden. Durch dieses rasche Eingreifen, sowie auch durch die Bemühungen der Unternehmer und der Bezirkshauptmannschaft in Karlsbad, ist es gelungen, unfäglichen Jammer von vielen Familien fernzuhalten, denn am 15. Oktober traf bereits vom Handelsministerium die Verständigung ein, daß die Intervention Erfolg hatte. Die telegraphische Antwort lautet:

Zu Telegramm vom 3. Oktober wird mitgeteilt, daß die Ausfuhr von Kaolin nach Deutschland generell freigegeben wurde. Zollämter werden noch heute hiervon verständigt. Handelsministerium.

Hoffentlich bleibt jetzt unsere ohnehin sehr hart mitgenommene Industrie von weiteren Schwierigkeiten verschont.

Die Steingut- und Porzellan-Industrie in Holland. Das k. u. k. Konsulat in Amsterdam berichtet: Die Steingutfabriken verfertigen vorwiegend ordinäres und mittleres Genre. Für die Erzeugung von grober Ware bestehen in Maastricht einige sehr bedeutende Unternehmungen. Sie beschäftigen zusammen ca. 4200 Arbeiter. Sie wirken nicht nur für den Inlandskonsum, sondern auch mit großem Erfolge für den Export. Er ist namentlich nach den niederländischen Kolonien gerichtet. Die feineren Genres sind Erzeugnisse verschiedener Fabriken, welche mitunter einen bedeutenden Weltruf genießen. Es sind Fabrikate neuerer Fayence oder feine Platten alten oder neuen Stiles, auch Majolitaplatten usw. Das berühmte Delfter Porzellan datiert bis in das Mittelalter zurück. Bereits im XVIII. Jahrhundert bestanden in Delft 17 Fabriken. Diese Industrie ist aber nach und nach eingegangen. Es existiert dort heute nur eine Fabrik, die allerdings sehr guten Ruf besitzt, außerdem sind in anderen Ortschaften noch einige (6) Porzellanfabriken. Für die Töpferei, die Porzellan- und Steingutindustrie war das Jahr 1913 ziemlich günstig. Die Etablissements waren das ganze Jahr hindurch regelmäßig gut beschäftigt. Der Absatz für den Export ist etwas zurückgegangen; die Umsätze im Inlande sind stationär geblieben. Der Export Hollands in den letzten drei Jahren stellt sich wie folgt:

	1911	1912	1913
Porzellan	588	549	424
Tonnen			
Davon in 1913 nach Afrika, Westküste	252		
Belgien	5		
Franreich	20		
England	55		
Niederländisch-Ostindien	75		
Feines Porzellan	16 074	16 054	13 612
Davon in 1913 nach Belgien	11 505		
Niederländisch-Ostindien	959		
Deutschland	276		

Zum Verbrauch wurden dagegen eingeführt:

	1911	1912	1913
Porzellan	1586	1765	1999
Tonnen			
Davon in 1913 aus Deutschland	1575		
Belgien	219		
Feines Steingut und Porzellan	920	1073	1113
Davon in 1913 aus Deutschland	709		
England	261		
Belgien	130		

Vermischtes

Brot- und Kartoffelwucher. Trotz der guten Getreideernte, die wir in diesem Jahre zu verzeichnen haben, sind die Preise für Weizen und Roggen durch Manipulationen spekulativer Produzenten und Händler unverhältnismäßig gestiegen, so daß sich der Bundesrat bereits genötigt sah, Höchstpreise für Brotgetreide festzusetzen. Für Kartoffeln sollen Höchstpreise zur Zeit noch nicht festgesetzt werden. Doch ist das dringend notwendig, denn aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands, überall unter Vorantritt der naturgemäß am meisten betroffenen größeren Städte und Industriebezirke, häufen sich die Nach-

richten über plötzliche bedeutende, zum Teil ganz wucherische Preissteigerungen für Kartoffeln. Dabei beträgt die deutsche Ernteziffer nach vorsichtigen Schätzungen 47 Millionen Tonnen, während der durchschnittliche Jahresverbrauch nur 45 Millionen Tonnen ausmacht. Bereicherung auf Kosten der Not ist unfittlich, besonders in Kriegszeiten.

Cotenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

- Gustav Geigenmüller**, M., gefallen bei Luneville, Frankreich.
- Georg Summa**, M., gefallen bei den Kämpfen in den Vogesen.
- Craugott Heubach**, Kunstformer gefallen in Frankreich.
- Johann Frohmader**, Dr., gefallen in Frankreich.
- Max Meier**, Br., gefallen in Frankreich.
- Andreas Grötsch**, Br., gefallen in Frankreich.
- Adam Grüner**, Br., gefallen in Frankreich.
- Lorenz Reuter**, Formgießer, gefallen in Frankreich.
- Hermann Janker**, M., gefallen in Serbien.
- Wilhelm Pauker**, Dr., gefallen in Frankreich.
- Johann Dümmler**, Br., gefallen in Frankreich.
- Andreas Baumgärtl**, Dr., gefallen in Rohrbach am 20. August.
- Hans Köppel**, Einfüller, gestorben im Lazarett.
- Christian Purucker**, M., ist seinen schweren Verwundungen im Feldlazarett zu Baccarat am 29. August erlegen. Die vorstehenden 14 Kollegen waren Mitglieder der Zahlstelle Selb.
- Robert Hopf**, Dr., gefallen in Frankreich. Mitglied in Gschwenda.
- Arno Moritz Dietel**, M., geb. 28. Dezember 1877 in Niederplanitz, gefallen am 21. Oktober bei La Target in Nordfrankreich. Mitglied in Marktredwitz.
- Alfred Görg**, Fr., geb. 18. Juli 1883, gefallen am 9. Oktober bei Antwerpen. Mitglied der Zahlstelle Schwarza.
- Hermann Münch**, Mitglied der Zahlstelle Elsterwerda, gefallen am 5. Oktober bei Arras.
- Robert Hoffmann**, geb. 16. Februar 1883 in Neudorf, Kreis Bunzlau, schwer verwundet im Gefecht bei Longwy am 22. August, gest. am 27. August. Der Verstorbene war einer der besten Kollegen der Zahlstelle Siegnitz.
- Barthl. Preiß**, Dr., geb. 13. November 1884, gefallen in Serbien. Mitglied der Zahlstelle Bayreuth.
- Willy Pfaffendorf**, Dr., geb. 9. Mai 1893 in Lindig, gefallen am 5. Oktober in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Kahla.
- Adam Layritz**, Br., gefallen in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Rösau.

Ehre ihrem Andenten!

Sterbetafel.

- Deesbach.** Ernst Horn, geb. 26. April 1882, gest. 25. Oktober an Nierenkrankheit und Herzerweiterung.
- Eilenberg.** Karl Eisentraut, Br., geb. 5. Oktober 1879 in Schölen, gest. 15. Oktober an Lungenentzündung.
- Gelchwenda.** Oskar Haak, Br., geb. 24. Juni 1860, gest. 29. September an Lungenentzündung.
- Selb.** Georg Hertel, Dr., geb. 14. Februar 1869, gest. 29. August an Lungentuberkulose. — Adam Jost, M., geb. 1. August 1875, gest. 28. September in der Klinik zu Erlangen, an den Folgen einer Operation.
- Wittenberg.** Mathias Krämer, geb. 6. Oktober 1860 in Joppendorf, gest. 30. Oktober an Lungenasthma. Mitglied seit 1898

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Veränderungen

- Adorf.** H. Emil Benzler, Br., Lützenwitzerstr. 10.
- Leititz.** Hr. Karl ... er, Böhm, Lützenwitzerstr. 27.
- Oberhausen.** Hr. Emil Schwarz, Wilhelm, Köhlerstr. 23.
- Rebau.** Hr. Michael Wendler, Bauingenieur.
- Schmiedeleita.** Hr. Reinhold Welsch, Fr., 5. Hof & Teich, Haus Nr. 12a — Schf. Ernst Apel, Fr., Wallendorf, Nr. 1.
- Unterweiskbach.** Schf. Edwin Horn, Fr. — Hr. Karl Böh, Br.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht

- Huma.** Sonnabend, 7. November, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Senff.
- Berlin.** Freitag, 13. November, pünktlich 8 Uhr, Verwaltungs-sitzung im Büro. — Sonnabend, 21. November, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlung.
- Elsterwerda.** Sonnabend, 14. November, im Gasthof Deutscher Kaiser.
- Fraureuth.** Sonnabend, 14. November, 8 Uhr, bei Aug. Volkstädt.
- Gräfenhain.** Sonntag, 8. November, 4 Uhr, im Steiger.
- Kahla.** Sonnabend, 7. November, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Rosengarten.
- Leipzig.** Sonnabend, 14. November, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Zeigerstraße 92.
- München.** Sonnabend, 21. November, 8 Uhr, im goldenen Lamm, Zweigstr. 4.
- M.-Gladbach.** Sonnabend, 14. November, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Peter Heinen, Wallstr. 13.
- Nürnberg.** Sonnabend, 14. November, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Staffel.** Donnerstag, 12. November, 6 Uhr, bei Weimar.
- Suhl.** Sonnabend, 7. November, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Dombergs Ansicht.
- Tiefenfurt.** Sonnabend, 7. November, im Vereinslokal.

Anzeigen

Berlin. Im Laufe des November und anfangs Dezember finden von allen Branchen Sitzungen statt. Die Kollegen werden ersucht, dieselben zahlreich zu besuchen. Bekanntmachung erfolgt noch. Die Sitzung der Glasmaler findet am 25. November statt. Die Verwaltung.

Preis der 2 gespaltenen
Zettelle 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Goldschmiederei, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Zahle
will
grossen
Umsatz
höchste
Preise

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Edel-
Metall-
Schmelze
Gegründet
1896

Ostervohlstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Goldhaltige Malrückstände

kauft Firma

M. Köhler, Dresden, Wettiner-Strasse 20.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-N., Serrestrasse 3.
Gold- und Silberscheideanstalt.

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rossmenstr. 3.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rossmenstr. 3.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.